



LIMA

I.P.B.V. - Ausbildung von behinderten Jugendlichen
San Juan de Lurigancho - Frauenförderung im Slum



ICA

CODEH Ica - Schutz arbeitender Kinder
FEPROMU - Förderung von Frauen
Casas de la Salud - Gesundheitsarbeit

CUSCO

Ländliche Dorfschule
in Chillihuani

Verein Solidarität Schweiz - Peru
Projekte Dr. h.c. G. Bärtschi
CH-4000 Basel

PC: 60-466616-3
IBAN: CH47 0900 0000 6046 6616 3

www.solidaritaet-schweiz-peru.ch
e.poget@gmx.ch

Liebe Freunde und Mittragende

Einmal mehr war es mir Anfang dieses Jahres möglich, Peru zu besuchen und einen direkten Einblick in die von uns unterstützten Tätigkeiten zu erhalten.

Die Projekte in Lima und Ica laufen sehr befriedigend, brauchen aber nach wie vor unsere Unterstützung. Es ist mir weiterhin ein grosses Anliegen, dass die Brücke der Solidarität zwischen der Schweiz und Peru solid bleibt.

Ich bin besorgt darüber, dass die Anzahl der Spendenden eher abnimmt. Gerne möchte ich Sie deshalb darum bitten, dass Sie uns helfen, neue Mitglieder zu finden, die unser Engagement mittragen.



In tiefer Dankbarkeit für Ihre Solidarität und mit guten Wünschen und hoffnungsvollen Grüssen

Gertrud Bärtschi

Bericht aus dem Vorstand

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass es mit dem Erscheinen dieses aktuellen Rundbriefes etwas länger gedauert hat als bisher. Dies hat damit zu tun, dass dieser neu zweimal jährlich erscheinen wird statt wie bisher dreimal. Sie werden unseren Rundbrief mit den Nachrichten aus Peru und der Tätigkeit des Vereinsvorstandes jeweils Anfang Mai und Anfang November erhalten.

Unser Internetauftritt www.solidaritaet-schweiz-peru.ch erhält gleichzeitig ein neues Gesicht und wir werden uns bemühen, dort aktualisierte Informationen aufzuschalten. Wir hoffen, dass die neu gestaltete Homepage auch Ihnen gut gefällt. Virgilio Bianchi danken wir herzlich für deren Gestaltung und Betreuung. Dies umso mehr, als er dies auf freiwilliger Basis tut.

Bereits jetzt machen wir Sie auf den Herbstmarkt im Hof der Heiliggeistkirche in Basel aufmerksam. Dieser findet vom Freitagnachmittag, 21. bis Sonntag, 23. September 2018 statt, und wir dürfen dort die Projekte für Kinder in Ica vorstellen.

Zudem laden wir Sie heute schon zu unserer Jahresversammlung 2018 ein. Sie findet am Freitag, 26. Oktober um 17.30 h im Zwinglihaus, Gundeldingerstrasse 370, in Basel statt. Unsere Vereinsmitglieder werden zu gegebener Zeit eine persönliche Einladung erhalten.

Wir wünschen Ihnen allen einen erlebnisreichen und schönen Sommer.

Elsbeth Poget
Präsidentin

Redaktion: Karl Schuler, Übersetzung französisch: Guy Zielinski

Nachruf Carlo Alberto Di Bisceglia

Wir lernten Carlo Alberto in der Gründungsphase des Vereins kennen. Er verfasste die Statuten und unterstützte uns mit seiner grossen beruflichen Erfahrung im Stiftungs- sowie Vereinswesen. Als Vorstandsmitglied begleitete er uns auf dem gemeinsamen Weg und hat uns in der Projektarbeit für Peru immer unterstützt und beraten. Mit seiner fröhlichen lateinischen Lebenseinstellung waren die Sitzungen immer belebt. Nach sechs aktiven Jahren verliess er unseren Vorstand, blieb jedoch weiter mit unserer Arbeit verbunden.

Letzten November mussten wir traurig aber dankbar von ihm Abschied nehmen. Carlo A. Di Bisceglia verstarb im 75. Altersjahr. Seine grosse Unterstützung sowie seine liebenswerte Art werden wir nie vergessen. Er hinterlässt eine grosse Lücke. Seiner Frau und Familie wünschen wir viel Kraft und Zuversicht.

Ein lebendiger Einblick

Estha und Stefan Stankowski, die im Januar dieses Jahres Gertrud Bärtschi bei ihrem Besuch in Lima und Ica begleiteten, berichten über ihre Eindrücke.

Ankunft im Flughafen von Lima. Eine derart herzliche Begrüssung durch ein ganzes Empfangskomitee hatten wir nicht erwartet.

Lima: ein Ungetüm, ein Konglomerat von mehreren zusammengewachsenen Grossstädten. Leicht einmal zwei Stunden fährt man im Autogewühl von der schicken Küste bei Miraflores über die belebte Altstadt mit ihren prächtigen Kolonialbauten bis zum Elendsviertel San Juan de Lurigancho. Hier sind die primitiven, leuchtend farbigen Hütten rundum an die steilen, kahlen Bergflanken geklebt. Allein in diesem Stadtteil leben zwei Millionen Einwohner. Viele sind auf der Landflucht in die Hauptstadt geraten. Armut, Gewalt in den Familien, Verbrechen auf den Strassen prägen das Klima.

Eine Oase in dieser Ödnis ist das Haus von Casa Solidaria. Dort herrscht eine muntere Atmosphäre: Essen und Handwerk werden am Strassenrand feilgeboten, alles selbst erarbeitet in den kleinen Räumen dahinter. Das quirlige Leben hat bereits einen kleinen Laden angelockt. Ausser Küche und Handarbeit gibt es auch ein vielfältiges Bildungsangebot für Frauen mit Information über Verhütungsmethoden sowie für Schüler. Seitdem eine kleine Bibliothek gespendet worden ist, eröffnen sich neue Horizonte. Als besonderes Ergebnis drückte man uns ein Büchlein in die Hand mit Gedichten und Geschichten, die von den Schülern selbst verfasst worden sind. Ein Ereignis, erst recht in diesem Milieu!

Im Stadtteil La Molina liegt I.P.B.V. (Industria Peruana de Buena Voluntad), wo in grosszügigen Räumen Behinderte eine Ausbildung erhalten in Nähen, Keramik, Schreinerarbeiten, im Garten und in der Küche. Ein Recyclingprogramm in Zusammenarbeit mit der umliegenden Industrie vermittelt Umweltaspekte und sorgt für willkommene Einkünfte.

Ica: Die Stadt liegt 300 km südlich von Lima in einem völlig trockenen Küstenstreifen, von hohen Dünen umgeben. Trotz der Trockenheit gibt es in der Umgebung riesige, mit Mauern und Wachtürmen gesicherte Plantagen im Besitz grosser Firmen, v.a. aus Chile. Dort werden Wein und Spargeln angebaut, vorwiegend für den Export. Zur Bewässerung benutzt man Tiefbohrungen. Das hat zur Folge, dass der Grundwasserspiegel kontinuierlich sinkt. Eine Zeitlang sprudeln die Profite, danach wird die Landschaft völlig verödet sein.

Die Arbeiter, die morgens um vier Uhr auf den Bus warten, um für ca. acht Franken am Tag auf den Plantagen zu arbeiten, sind zum grossen Teil Migranten aus dem Hochland. Sie leben in Hütten mitten im Sand, das Wasser bringt für teures Geld ein Zisternenwagen. Da bei dem Niedriglohn auch die Frauen arbeiten müssen, bleiben die Kinder zurück, zum Beispiel bei einer älteren Nachbarin. Tuberkulose und andere Krankheiten sind weit verbreitet. Casa de Salud kümmert sich um diese Familien, Kranke werden besucht und erhalten Medizin. Es gibt ein Programm für die Betreuung von Kindern im Vorschulalter.

Wir fahren kilometerweit durch die Dünenlandschaft, um betroffene Familien zu besuchen. Die Besuche haben auch den Zweck, die Akzeptanz in der Nachbarschaft zu erhöhen, wo wegen der Krankheiten eine gewisse Reserviertheit herrscht.



Besonders erfolgreich ist das Mikrokreditprogramm von FEPROMU, von dem Hunderte von Frauen profitieren, die mit grosser Kreativität Kleinprojekte aufbauen, die ihnen Freiheit, Selbständigkeit und ein kleines Einkommen vermitteln. Vorzeigeprojekt ist eine kleine Papeterie, die eine junge Frau im Rollstuhl eingerichtet hat.

Kinder und Jugendliche, die auf der Strasse arbeiten, erhalten bei CODEH-Ica Aufgabenbetreuung und Angebote mit verschiedenen kreativen Aktivitäten.

Das Programm bewährt sich gut und wird von Pfarrer José Manuel Miranda begleitet, der sich seit langem in Ica für Benachteiligte und Gefangene einsetzt.



In den Räumlichkeiten von CODEH-Ica im Stadtzentrum geben uns die Jugendlichen Einblicke in Trommel- und Fotokurse. Sie präsentieren uns eine reich bebilderte Agenda, die von ihnen selbst erarbeitet worden ist. Bei einem Apéro zu Ehren von Gertrud Bärtschi wird der Volkstanz "Marinera del Norte" vorgeführt. Ein entspanntes und fröhliches Klima herrscht hier.

Estha und Stefan Stankowski



Zoila Garcia: Neue Leitung mit grosser Erfahrung

Letztes Jahr übernahm Zoila Garcia die Leitung des Ausbildungszentrums für behinderte Jugendliche I.P.B.V. in Lima.

Als die langjährige Leiterin, Emilia Remond Tejada, letztes Jahr aus Altersgründen zurücktrat, ergab sich für die Nachfolge eine nahtlose Lösung. Denn ihre bisherige Stellvertreterin, die 55-jährige Zoila Garcia, bringt für die Aufgabe beste Voraussetzungen mit. Sie ist seit 1980 für das Sekretariat zuständig. In all diesen Jahren leitete die zierliche und zurückhaltend wirkende Frau nicht nur die Administration und Buchhaltung zuverlässig und mit Ausdauer. Mit Empathie und Engagement hat sie sich auch für die praktische Ausbildung und die Anliegen der Jugendlichen eingesetzt. Sie kennt sowohl das Personal wie die 50 Schülerinnen und Schüler persönlich. Durch diese intensive Begleitung ist sie mit dem Gesamtbetrieb vertraut und der neuen Verantwortung bestens gewachsen.

Den Weg, der sie damals als junge Frau zur Tätigkeit beim I.P.B.V. führte, schildert sie mit einer Anekdote, die mit dem Unfall ihrer Taufpatin beginnt. Sie kam beim Aufprall mit der Fahrerin des Gegenfahrzeuges ins Gespräch. Diese stellte sich ihr als Emilia Remond Tejada, Leiterin der Werkstätten für behinderte Jugendliche, vor. Zwischen den beiden Frauen entstand eine Freundschaft. Und als das I.P.B.V. zunächst temporär

eine Sekretärin suchte, hatte Zoila soeben das Diplom abgeschlossen und nahm das Angebot gerne an. Aus dem vorübergehenden Auftrag wurde bald ein festes Engagement - und eine Lebensstelle.

"Ich kenne viele frühere Jugendliche, die dank der Ausbildung in unserem Zentrum heute ein selbstbestimmtes Leben führen und für ihren Lebensunterhalt aufkommen.

Wenn ich sie mit ihrer Familie treffe, sind dies schöne Momente, die mich für die neue Aufgabe zusätzlich motivieren", sagt



Zoila Garcia. Sie erachtet es als besonders wichtig, die Familien in die Entwicklung ihres behinderten Kindes einzubeziehen. Denn die Erfahrung zeigt, dass die Unterstützung durch die Eltern und des Umfeldes ganz entscheidend ist für den Ausbildungserfolg. Auf die Frage, was sie bewegen würde, wenn sie über einen Zauberstock verfügte, meint sie nachdenklich: "Dass alle Leute den behinderten Jugendlichen mehr Verständnis und Respekt entgegenbringen und dass deren Rechte voll anerkannt werden."

Ganz unmittelbar erwarten die neue Leiterin des Zentrums und ihr Team zwei dringende Anliegen:

- In der Auseinandersetzung mit der Bürokratie muss I.P.B.V. den rechtlich anerkannten Status als Nicht-Profit-Organisation wieder zurück erhalten.
- Und der Sportplatz der Jugendlichen sollte eingezäunt werden.

Ihre ruhige und kluge Art und ihre Hartnäckigkeit werden es Zoila Garcia erleichtern, sowohl die langfristigen wie die alltäglichen Herausforderungen zu bewältigen.

Wir wünschen Zoila Garcia für ihren neuen Verantwortungsbereich alles Gute. Gleichzeitig bedanken wir uns bei Emilia Remond Tejada für ihr pionierhaftes Lebenswerk.

Karl Schuler

Interview mit Elsbeth Poget

"Dann spüre ich, da muss ich weitermachen"

Sie präsidieren seit 2009 den Verein Solidarität Schweiz - Peru. Wie sind Sie zu dieser Aufgabe gekommen?

Ich hatte seit Ende der 80er-Jahre Einblick in das Peru-Engagement von Gertrud Bärtschi, war ich doch für die Übersetzung des Rundbriefes ins Französische verantwortlich. Als die Frage der Gründung eines Vereins aktuell wurde, bat mich Gertrud darum, das Präsidium zu übernehmen. Da ich früher mit meiner Familie über neun Jahre in Ecuador und Uruguay lebte, war ich mit der Sprache und Kultur der Region vertraut.

Ende 2017 besuchten Sie die Projektpartner in den Städten Lima und Ica sowie im Andendorf Chillihuani. Was war das positivste Erlebnis, und was hat Sie besonders nachdenklich gestimmt?

Sehr erfreulich war für mich zu sehen, wie erfolgreich die Betreuung der TB-kranken Familien in Ica ist. Zum Beispiel für jene achtköpfige Familie, die nun vom Bazillus geheilt ist. Deren Nachbarn hatten grosse Angst und Vorurteile und wollten nicht, dass die Kinder der betroffenen Familie draussen spielten. Nach unserem Besuch hat sich dies schlagartig geändert, sie werden nun wieder akzeptiert. Der älteste Sohn der Familie ist seit der Behandlung der Tuberkulose zur Universität zugelassen und er will durch einen Nebenverdienst die Kosten für das Studium und den Lebensunterhalt mittragen.

Was mich sehr nachdenklich stimmte, waren die Aussagen über die sowohl physische wie psychische Gewalt an Frauen. Dadurch wurde mir einmal mehr bewusst, wie stark der Machismo noch immer verbreitet ist.

Was muss bei der Zusammenarbeit mit den lokalen Partnerorganisationen in Peru vor allem beachtet werden?

Die finanzielle Unterstützung darf nicht als selbstverständlich betrachtet werden. Auch vor Ort braucht es einen aktiven Einsatz.



Das Ziel muss immer auch sein, dass die Betroffenen selber dazu beitragen, ihre Situation zu verbessern.

Wie gross ist der zeitliche Aufwand für das Vereinspräsidium? Woher nehmen Sie die Motivation für dieses grosse Engagement?

Im Durchschnitt wende ich für die damit verbundene Arbeit einen Tag pro Woche auf, in gewissen Phasen auch etwas mehr. Es sind vor allem die persönlichen Begegnungen vor Ort, die mich immer wieder neu motivieren. Konkret zu erleben, dass unser Engagement Früchte trägt. Von den Frauen zu hören, wie stolz sie darauf sind, dass sie nun unabhängiger sind und den Kindern eine Ausbildung finanzieren können. In solchen Momenten spüre ich, da muss ich weitermachen.

Die Einnahmen des Vereins sinken tendenziell leicht. Wie sehen Sie die Zukunft?

Das ist schwierig zu beantworten. Natürlich ist der Kampf um Spendengelder gross. Ich denke, so lange wir glaubwürdig aufzeigen können, dass wir mit dem uns anvertrauten Geld vorsichtig umgehen und dasselbe von unseren Partnern in Peru verlangen, haben wir eine Chance. Wir können unseren Spendern zeigen, dass wir ihre Zuwendungen zu 100 % an unsere Projekte weitergeben. Zudem müssen die Verantwortlichen in Peru ermuntert werden, aktiv einen Teil der Kosten selber zu erwirtschaften.

